

meiner Glumdalkitsch, außerordentlich angenehm war. Ich hatte mir nämlich durch eine Erkältung einen tüchtigen Schnupfen zugezogen, und auch mein Mütterchen, das arme Kind, war so erschöpft und krank, daß es Zimmer und Bett mehrere Tage hüten mußte.

Nachdem ich unser Lustschloß genügend betrachtet hatte, sehnte ich mich darnach, den Ocean einmal wieder zu sehen, indem eine innere Stimme mir zuflüsterte, daß nur durch ihn, wenn es überhaupt möglich wäre, meine Befreiung bewirkt werden könne. So stellte ich mich denn, um die Erlaubnis zu der Reise an das Meer zu bekommen, kränker an, als ich in der That war, und äußerte gegen die Königin den Wunsch, daß ich um der frischen Seeluft willen, die ohne Zweifel äußerst wohlthuend auf mich wirken werde, einen Ausflug an die Küste zu machen wünsche.

Sofort wurde dieser Wunsch von meiner gütigen Gönnerin erfüllt; ein Page ward herbeigerufen, erhielt den Befehl, mich an das Ufer des Meeres zu tragen, und wurde angewiesen, auf das sorgfältigste über meine Sicherheit zu wachen.

Darauf nahm ich Abschied von Glumdalkitsch.

Es schien fast, als ob sie befürchtete mich niemals wieder zu sehen. Nur mit dem heftigsten Widerstreben ließ sie mich gehen, nahm mir das Versprechen ab, mich in keine unnötige Gefahr zu begeben, und schärfte dem Page ein, mich bei Todesstrafe keine Sekunde aus den Augen zu lassen. Als ich ihr zum letztenmal die Hand reichte, brach sie in Thränen aus und gebärdete sich gerade, als ob unsere Trennung ein Scheiden für ewig sei. Mit Mühe nur trennte ich mich endlich von ihr. Mein Page nahm die Schachtel, in der ich saß, schnallte sie um den Leib, schlenderte mit ihr davon und erreichte die Küste nach einem Spaziergange von weniger als einer halben Stunde. Hier rief ich ihm zu, er möge mich niedersetzen. Der gehorsame Jüngling befolgte diesen Befehl sogleich, und ich öffnete hierauf eines meiner Schubfenster und schaute mit sehnenden und gedankenvollen Blicken hinüber auf die brandenden Wogen, welche, endlos sich hinstreckend, mich so leicht in mein Vaterland führen konnten, wenn es irgend Gottes Wille war. Von der Sehnsucht und all den Gefühlen, die